Grabungen der Gesellschaft Pro Vindonissa im Jahre 1915 am Süd- und Ostwall des Legionslagers

Autor(en): **Heuberger, S.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série**

Band (Jahr): **19 (1917)**

Heft 1

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-159577

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ANZEIGER
FÜR SCHWEIZERISCHE
ALTERTUMSKUNDE
INDICATEUR D'ANTIQUITÉS SUISSES
HERAUSGEGEBEN VON DER DIREKTION DES
SCHWEIZERISCHEN LANDESMUSEUMS IN ZÜRICH
NEUE FOLGE ▫ XIX. BAND ▫ 1917 ▫ 1. HEFT

Grabungen der Gesellschaft Pro Vindonissa im Jahre 1915

am Süd- und am Ostwall des Legionslagers.

Von Dr. *S. Heuberger.*

Die Vindonissa-Gesellschaft hat in den Monaten Oktober und November 1915 auf dem Boden des Römerplatzes in Windisch an zwei Stellen Forschungsarbeiten vorgenommen. Beide Untersuchungen galten der Feststellung weiterer Punkte der Lagergrenzen. Ihr Ergebnis soll hier dargelegt werden.

Vorausgeschickt sei folgendes. Seit 1897 hat die Gesellschaft alljährlich Teile des Bodens von Vindonissa durchschürft zu dem Zwecke, die „Geschichte und Topographie der Römerstadt Vindonissa und ihrer Umgegend" zu erforschen (§ 1 der Gesellschaftsstatuten). Aber die Umstände brachten es mit sich, dass nur ein Teil dieser Grabungen sich auf *die Grenzen des Lagers* bezogen, das Kaiser Tiberius ums Jahr 15 n. Chr. in Windisch für eine seiner Legionen errichten ließ und das Kaiser Trajan ums Jahr 100 aufgab. Und doch ist dieses Lager weitaus der wichtigste Teil des Windischer Römerplatzes. Und für die Erforschung der Topographie ist die Bestimmung der Grenzen unerläßlich, soweit sie wenigstens noch möglich ist.

Als im Jahre 1911 Friedrich Koepp die zweite Auflage seines Buches über die Römer in Deutschland ausarbeitete (erschienen 1912 bei Velhagen & Klasing in Bielefeld und Leipzig), ersuchte er uns um eine Skizze des Lagers. Der Verfasser unserer Vindonissapläne, C. Fels, entwarf diese Skizze auf Grund unserer Forschungen und Beobachtungen, und das Ergebnis war das Kartenbild auf Tafel I dieses Berichtes.

Die Skizze enthält den ganzen Umriß des Lagers in roter Linie: die voll eingetragene Linie bezeichnet die durch Grabungen sicher nachgewiesenen Lagergrenzen; die unterbrochene dagegen die mutmaßlichen.

Bis zum Jahre 1911 waren, wie die Skizze andeutet, aufgefunden:

1. Die *Nordwestecke* des Lagers; auf der Skizze in dem Buchstaben ö des Wortes Königsfelden: ein starkes Turmfundament (Anzeiger II, 1900, S. 83; meine Baugeschichte S. 46—48 mit Tafeln VI und VII).

2. Ein Stück der *Westgrenze*, anschließend an den Nordwest-Turm: bestehend aus Spitzgräben und Wallmauern (Anzeiger XII 182—185) und wahrscheinlich auch aus dem großen Südnordkanal im nördlichen Teile seiner Strecke; Baugeschichte S. 48ff. mit Tafeln II und III.

3. Die ganze *Nordgrenze* des Lagers mit dem *Nordtor;* letzteres in der Lagerskizze über dem Buchstaben f des Wortes Königsfelden: doppelte Wallmauer mit Erdfüllung, an der obern Kante des Steilabfalles der Breite. Dieser Steilhang diente als Annäherungshindernis statt der Wallgräben, die hier nicht vorhanden waren. Baugeschichte, Übersichtsplan I, Text S. 36ff.

4. Das Stück des *östlichen Lagerwalles*, das dem Abhang Büel entlang läuft: Anzeiger 1898, S. 7f.; Übersichtsplan I meiner Baugeschichte; Anzeiger XII 208, mit Planskizze S. 202, Abb. 12; Anzeiger XIV 140, Abb. 29.

Auch hier fehlten Wallgräben, weil der Wall auf der Kante des Büelabhanges angelegt war. Die Ecke, in der sich die westliche und die östliche Lagergrenze schnitten, wurde beim Bahnbau Turgi-Brugg (1856) abgeschnitten: Anzeiger IX 104; XII 213; Übersichtsplan I der Baugeschichte. — Diese Ecke sollte demnach in der Skizze von Fels und Koepp mit gebrochenen Linien dargestellt sein, was aber bei dem Maßstab 1 : 25,000 nicht möglich war.

5. Der *nordöstliche Eckturm* (Büelturm), eingebaut in den östlichen Lagerwall, an der Stelle, wo der Wall den Steilrand des Büels verläßt, um zum hohen Reußufer hinüber zu gehen; samt einem kurzen Stücke des Ostwalles, der zum Reußufer hinweist: Anzeiger XII, S. 202ff.

In den unterbrochenen Linien der Lagergrenzen sind auf der Fels-Koeppschen Skizze zwei Punkte hervorgehoben: einer südlich von dem Schnittpunkte der Windischer Hauptstraße und der östlichen Lagergrenze; ein zweiter an der Südwestecke des Lagers. Diese Punkte bedeuten Mauern, die wir bei zufälligen Erdschnitten beobachteten. Der östliche Punkt gehört mutmaßlich zum Osttor des Lagers; am südwestlichen haben wir im Frühling 1916 eine Untersuchung angefangen, die so bald wie möglich fortgesetzt werden soll.

Die unterbrochenen Linien des Lagerumrisses sind selbstverständlich mit dem Vorbehalt eingesetzt, daß die Bodenforschungen sie berichtigen werden. Sicher aber ist schon aus den nachgewiesenen Lagergrenzen erkennbar, daß das Windischer Lager nicht ein rechtwinkliges Viereck war, wie die meisten Legionslager, sondern mehr als vier Ecken hatte. — Beiläufig sei bemerkt, daß von den oben genannten Punkten konserviert und sichtbar sind: die Fundamente des Nordtores und des Büelturmes; beide mit den anstoßenden Wallmauern; das im Jahre 1897 gefundene Stück des Walles am Büel (Übersichtsplan I der Baugeschichte); der große Kanal auf eine Strecke von 20 m hinter dem Nordwestturme, durch einen Einsteigeschacht erreichbar. Das Fundament des Nordwestturmes (der Nordwestecke des Lagers) ist in einem großen Modell im Vindonissa-Museum dargestellt.

Diese Übersicht bestätigt, was ein Blick auf die Fels-Koeppsche Lagerskizze lehrt: daß wir bis 1911 die wichtigsten Grenzpunkte der nördlichen Lagerhälfte ermittelt haben, über die südliche Hälfte aber noch im Ungewissen standen. Nicht durch unsere Schuld, sondern infolge verschiedener Umstände.

Im Jahre 1912, also bald nach der Aufstellung des eben beschriebenen Lagerumrisses, suchten wir ein Stück des Ostwalles auf der Fläche über dem Ufer der Reuß, da wo der Fluß in einem starken Bogen tief in das Gelände einbuchtet; etwas nördlich vom Worte Schürhof auf der Fels-Koeppschen Karte. Wir fanden jedoch bis an den Steilrand hinaus nur Reste von Lagerbauten, aber keine Spur von einem Wall, so daß wir vermuten mußten, es sei hier ein Stück des Geländes samt dem Wallfundament in die Reuß hinunter gerutscht. (Siehe den Bericht über diese Grabung im Anzeiger XV [1913], S. 290ff.; über die mutmaßliche Rutschung S. 295).

Es war deshalb gegeben, sobald wie möglich an anderer Stelle der östlichen Grenzlinie einen weitern Punkt, sowie endlich etwas Sicheres über den Verlauf der Südgrenze aufzusuchen. Beides ist in den Jahren 1913 und 1915 geschehen.

I. Am Südwall.

Die Grabung des Jahres 1913 ist ausführlich dargestellt im Anzeiger XVI, S. 178—185. Sie ergab westlich vom Schürhof die Profile zweier Wall-(Spitz-)-Gräben und einer südlich davon, also außerhalb des Lagers, laufenden ostwestlichen Schotterstraße. Mit den Grabenprofilen war ein Punkt der südlichen Lagergrenze höchst wahrscheinlich aufgefunden.

Die Grabung von 1915 hatte zum Zweck, einen zweiten Punkt dieser Linie zu ermitteln, um die Wahrscheinlichkeit zur Gewißheit zu erheben. Während die Sondiergräben im Jahre 1913 von Süd nach Nord getrieben wurden, ordnete ich im Oktober 1915 an, daß der Graben östlich von der Schürgasse an einem Punkte beginne, der noch innerhalb des Lagers liegen mußte, und von da nach Süden fortschreite: Graben A—B der Zeichnungen in Abb. 1: Situationsplan, Grundriß und Längenschnitt. Der Graben begann beim Buchstaben B der Zeichnungen und zeigte schon am ersten Tage eine Mauer aus kleinen Quadersteinen, wie wir solche an den Lagerbauten bei frühern Grabungen vielfach beobachtet haben: Mauer I im Grundriß des Grabens A—B; beim Buchstaben B; 0,55 m unter der Oberfläche: links vom Buchstaben B des Längsschnittes A—B. Es war für mich kein Zweifel, daß Mauer I zu einem Innenbau des Lagers gehört hat. Doch verfolgten wir sie nicht weiter, um mit den vorhandenen Mitteln das Hauptziel zu erreichen. Wenige Meter weiter südlich stieß der Graben wieder auf zwei Mauern: II und III im Grundriß des Grabens A—B. Nr. II erschien zuerst als eine massive Mauer; bei näherer Prüfung erwies sie sich als ein mit Steinen fest ausgefüllter, von Ost nach West laufender, gemauerter Kanal, den wir nach beiden Seiten auf eine kurze Strecke freilegten: ein Abzugskanal mit einer lehmigen Schicht auf der Sohle. Solche Abzugskanäle waren uns aus den Grabungen im Innern des nördlichen Lagerfeldes wohlbekannt. Südlich von Mauer III

stieß der Graben auf keine Mauer mehr; ob bei dem Buchstaben H eine Fundamentgrube lag, ist nicht ganz sicher. Wohl aber fanden sich in der Füllerde viele Bautrümmer, zumal Hausteine; auch römische Ziegelsteine. Mauertrümmer besonders beim Buchstaben J und bei L; an letzterem Ort in und über einer grabenartigen Vertiefung. Bei M und bei N dagegen trafen wir die Wallgräben; also die Fortsetzung derjenigen, die wir erstmals im Jahre 1913 westlich von der Schürgasse durchschnitten hatten: Anzeiger XVI 179, Schnitt V; Text S. 182f.

Dabei muß hervorgehoben werden, daß unsere Aufgabe darin bestand, in der ganzen Länge des Sondiergrabens die Acker- und die Füllerde bis auf den gewachsenen oder Natur-Boden auszuheben. Das war bei genauer Beobachtung nicht sehr schwer, weil sich die bewegte Erde von der gewachsenen durch die Färbung unterschied; die Naturerde hatte hier rotbraune Farbe. Sie heißt in Windisch unter Bolis (Anzeiger XII 206); darunter lag Sand und Kies. Die Füllerde war mehr grau und fahl, die Ackerschicht schwärzlich. Auch enthielt die Füllerde bis zur Grabensohle Scherben, Ziegelbrocken, versprengte Kohlenstücke und andere Zeugen dafür, daß sie einst bewegt worden ist. So lagen im äußern Walgraben (N des Längsschnittes A—B) eine ganze Anzahl Scherben, worunter auch solche von gallischer terra sigillata des ersten Jahrhunderts, in der Tiefe von 3 m unter der Oberfläche, und in der Tiefe von 3,05 m eine Koralle und ein eiserner verrosteter Nagel. — Die Füllerde in der Vertiefung zwischen den zwei Höckern des Grabens N war locker und brandig, während die Höcker aus Bolis bestanden.

Die Entfernung der Füllerde ergab die Linie der Naturerde, wie sie im Längsschnitt A—B dargestellt ist. Ganz deutlich sind an drei Stellen Vertiefungen: bei den Buchstaben L, M und N. In und über der Vertiefung L lagen ziemlich viel Mauertrümmer; mutmaßlich, aber nicht sicher, ist die Vertiefung L der Fundamentgraben der abgebrochenen Wallmauer, und die Mauertrümmer rührten von Abbruch der Wallmauer her. Auch im Schnitt V der Grabung von 1913 fand sich diese Stelle mit den Bautrümmern; nur lagen diese über dem innern Spitzgraben am Endpunkte des damaligen Sondierschnittes.

Südlich von der Vertiefung L folgten die Vertiefungen M und N: zweifellos zwei Wallgräben, die man wegen der Form des Querschnittes (V) Spitzgräben nennt; aber von der gewöhnlichen Form abweichend, so daß darüber nachher noch gesprochen werden muß. Außerhalb des äußern Wallgrabens (N) schnitten wir wieder die Schotterstraße an, die wir im Jahre 1913 entdeckten und in drei Schnitten untersuchten: II, III und V in Anzeiger XVI 179. Ihre Beschaffenheit, wie sie sich beim Schnitt vom Oktober 1915 zeigte, ist hier in Abb. 1 durch den Straßenschnitt dargestellt.

Auffällig ist nur der Umstand, daß der Straßenkörper auf der Lagerseite senkrecht zur Böschung des Wallgrabens N abfällt. Wir nahmen im Jahre 1913 an, diese römische Schotterstraße habe im ersten Jahrhundert am Lager vorbei zur Reuß hinunter geführt und sie habe dem gewöhnlichen, bürgerlichen Verkehr gedient. Daß sie nun aber so nahe am äußern Wallgraben liegt, ist nicht gerade

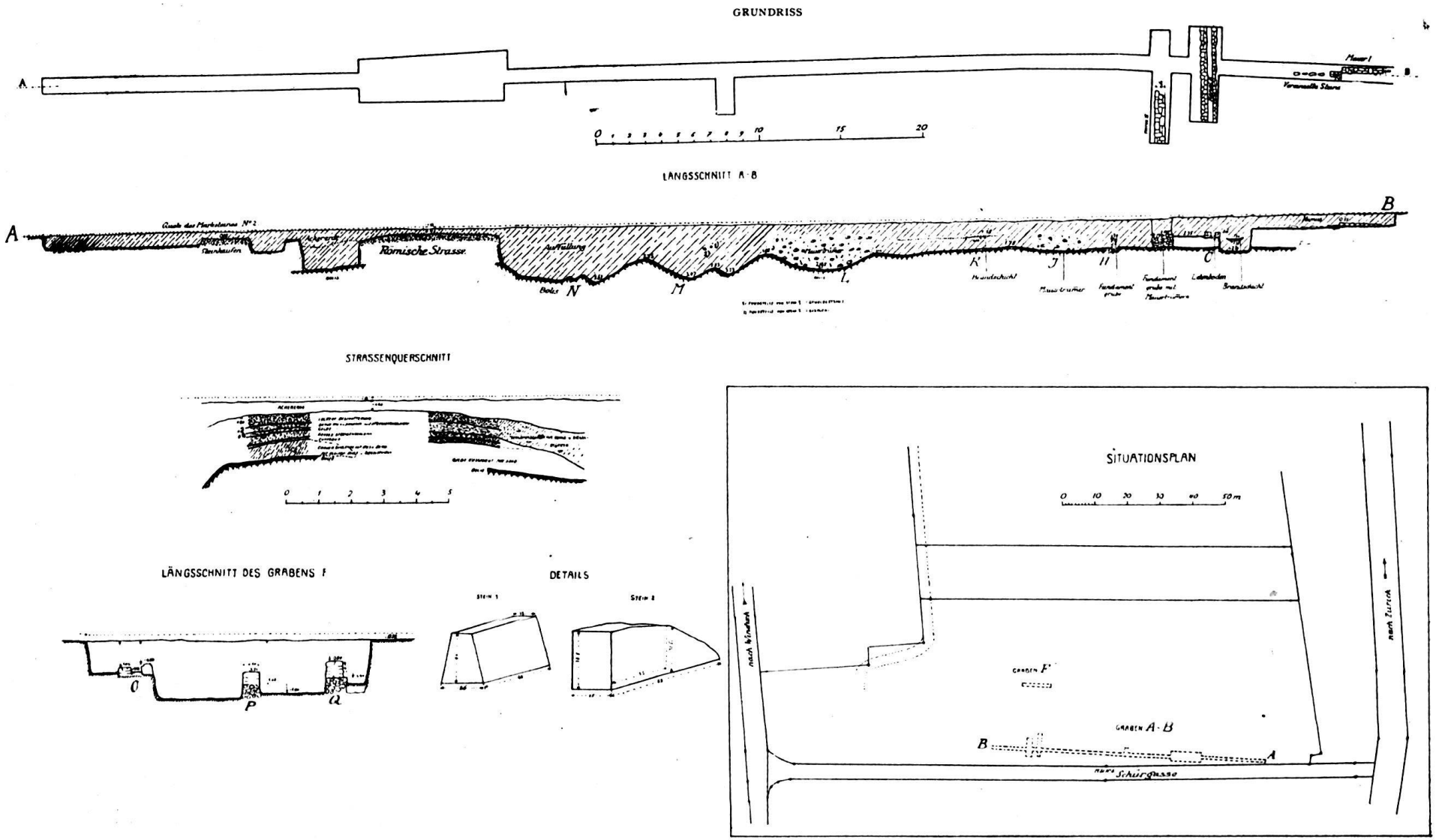


Abb. 1. Grabung am Südwall 1915. Aufnahme von C. Fels.

eine Stütze jener Erklärung, und die Sache ruft weiterer Prüfung. Links und rechts von der Schotterstraße war je ein Streifen mit handgroßen Steinen locker belegt; dieser Streifen war auf der Lagerseite etwa 2, auf der äußern etwa 1 m breit. Vielleicht waren das Fußwege neben dem Fahrweg. An der äußern Seite der Straße lag der Querschnitt eines Straßengrabens. Die südliche Verlängerung des Sondiergrabens — von der Schotterstraße bis zum Buchstaben A — brachte außer einigen versprengten Funden nichts.

Noch muß bemerkt werden, daß die Füllerde nicht etwa durchgehends gleich beschaffen war und daß keine Zeichnung ein naturgetreues Bild der Grabenwand zu bieten vermag. So lag zwischen den zwei Mauern II und III (Grundriß des Grabens A—B in Abb. 1) eine schwarze Erdschicht, etwa 1 m stark, die unten aus brandigem Material bestand. Im untersten Teile dieser Schicht lagen Fundgegenstände: ein halbes As, ein Bronzezierblech und anderes. Unter der schwarzen lag eine gelbliche Erdschicht, die auch noch Deck- und Hohlziegel-Bruchstücke enthielt. Dabei war ein Dachziegel mit dem vollständigen Stempel L.XXI. Es lag der Schluß nahe, daß dieser Bau durch Feuer zugrunde ging. Aus den übrigen Einzelheiten der Erdschichten und ihrer Einschlüsse ergaben sich jedoch keine weitern, baugeschichtlichen Folgerungen, außer dem, was über die Wallgräben noch zu sagen ist. Hievon abgesehen, erscheint mir als die wichtigste Beobachtung das Fehlen einer großen, *durchgehenden* Brandschicht in dem durchschnittenen Gebiete, wobei hauptsächlich das Stück in Betracht kommt, wo die Reste der Lagerbauten standen. Und im Zusammenhang damit steht, daß die Kleinfunde spärlich sind im Vergleich zu dem Lagerfelde auf der Breite, wo eine starke, durchgehende Brandschicht auf einer großen Fläche nachgewiesen ist, und wo die Kleinfunde aller Art in großen Massen erhoben wurden. Man darf daraus schließen, daß im südlichen Lagerfelde, wenigstens soweit es untersucht ist, der große Lagerbrand vom Jahre 46/47 entweder nicht so stark gewütet oder wenigstens nicht so viel zerstört hat wie im nördlichen.

Um zu prüfen, ob sich der Kanal — Mauer II im Grundriß des Grabens A—B in Abb. 1 — und die südlich davon stehende Mauer nach Osten fortsetzten, ließ ich den Versuchsgraben F ziehen (Situationsplan und Längsschnitt in Abb. 1). Beide kamen auch da zum Vorschein: der Kanal bei O und die Mauer bei P im Längsschnitt F. Außerdem traf dieser Graben noch eine gut erhaltene, schöne Mauer: Q im Längsschnitt. Auf der Sohle des Kanals lag eine Schicht Lehm. An seiner südlichen Außenwand beobachteten wir eine kleine, lehmige Böschung. Die Mauer Q schien ganz erhalten und die Untermauerung eines Holzbaues gewesen zu sein. Denn auf der Oberfläche lag eine Steinplatte mit Einschnitt: mutmaßlich für einen viereckigen Pfosten. Und in der Südseite der Mauer, der Innenseite, befand sich ein viereckiges Loch, das jedenfalls als Lager für einen Balken diente, so daß vermutlich der Boden des Baues auf einem Balkenrost lag: der erste dieser Art, den wir in Vindonissa beobachteten. Die Erde südlich von Mauer Q enthielt viel Brandschutt. Im Versuchsgraben F fand sich viel Mauerschutt mit Steintrümmern. Ferner 1 Ziegel Leg. XXI; 2 L. XXI; 2 Leg. XI C.P.F; 1 C. XXVI: im Fundverzeichnis aufgeführt.

Nun die Form der Wallgräben. Ein Blick auf den Längsschnitt A—B zeigt, daß man sie nicht als Spitzgräben in der oben angedeuteten Form bezeichnen kann. Die Form war uns völlig unbekannt. Wir konnten nur vermuten, es habe darin irgend ein Holzwerk gesteckt, um das Hindernis zu verstärken. Erst nach-

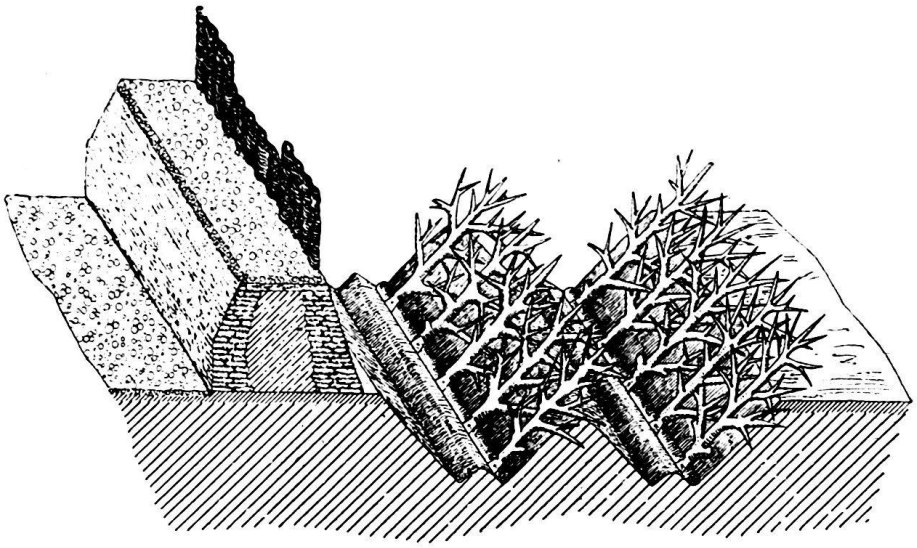
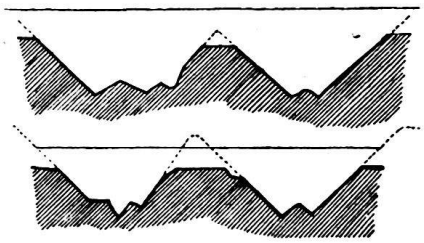


Abb. 2. Wallgraben mit Astverhau. Aus Ritterlings Hofheim.

träglich fand ich die Erklärung, und zwar in E. Ritterlings Werk „Das frührömische Lager bei Hofheim im Taunus", Wiesbaden 1913 (Annalen für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung 40. Bd. 1912). Nach Ritterlings Grabungsbericht hatte das Lager von Hofheim auch zwei Umfassungsgräben. „Von diesen beiden Gräben zeigt der innere in allen Schnitten in der Tiefe zwei durch einen Keil gewachsenen Bodens getrennte Spitzen, die zwar nicht stets die gleiche Entfernung voneinander und nicht die gleiche Tiefe inne halten, aber doch ohne Zweifel einer einheitlichen und gleichzeitigen Anlage ihre Entstehung verdanken" (a. a. O. S. 11). Der äußere der Hofheimer Doppelgräben zeigte den Keil, durch den der Graben zwei Spitzen erhielt, nicht auf der ganzen Strecke, aber doch in deren größerem Teil. Nach Ritterlings durch Beobachtungen an andern Orten gestützter Erklärung diente die äußere der Doppelspitzen zur Anlage eines „Verhaues aus astreichen, starken Baumstämmen, etwa in der Weise, wie es der Rekonstruktionsversuch zu veranschaulichen sucht" (unsere Abb. 2). Auch in schematischen Schnittbildern hat Ritterling auf den Tafeln IV und V seines Werkes die Hofheimer Wallgräben dargestellt. Zwei davon weisen sogar zwei Keile, somit drei Grabenspitzen auf: Tafel IV, Schnitt 13, und Tafel V, Schnitt 21; unsere Abb. 3.



Wallgräben
des römischen Lagers von Hofheim

Abb. 3

In unserem Längsschnitt A—B sehen wir bei L und N die gleiche Graben-

form, wie sie das Hofheimer Lager hatte. Der innere Graben, M, hat zwei Spitzen; der äußere, N, deren drei. Nur sind bei unsern Gräben die Spitzen oder Sohlen abgestumpft, mutmaßlich infolge langen Gebrauches.

Die Breite der Hofheimer Gräben beträgt 8,5 bis 9 m (= 30 römische Fuß), die Tiefe 1,6 bis 2 m. Die normale Tiefe 6 römische Fuß = 1,8 m.

Die Windischer Wallgräben von 1915: Breite des äußern 8, die des innern 6 m; die Tiefe 2 und 1,5 m, wenn die von uns angeschnittenen Grabenränder noch die ursprüngliche Höhe haben.

Die Form der Wallgräben, die wir im Jahre 1913 westlich von der Schürgasse durchschnitten, stimmt im ganzen mit der von 1915 überein (Anzeiger XVI 179, Abb. 3, Schnitt V). Die Vertiefung M von 1915 entspricht dem innern Doppelspitzgraben von 1913 (unter dem Worte Bautrümmer in Schnitt V von 1913). Nur sind die Spitzen und die Wölbung von 1915 abgestumpft oder abgerundet. Der dreifache Spitzgraben N von 1915 dagegen hat im äußern Spitzgraben von 1913 nur eine ungenaue Entsprechung (bei der Vertiefung mit den Ziffern —3.40 und —3.10 in Schnitt V von 1913). Entweder war hier die Grabensohle von Anfang an nicht ganz gleich geformt, oder dann war unsere Untersuchung im Jahre 1913 nicht scharf genug. Es ist ja möglich, daß die Arbeiter hier Füllerde und gewachsene Erde nicht unterschieden und daß wir den Fehler nicht bemerkten. Aber ein Zweifel über die Gleichzeitigkeit und Gleichartigkeit beider Einschnitte (des innern und des äußern) und deren Charakter als Wallgräben kann nicht wohl erhoben werden. Wir sind sicher, daß wir durch die Grabungen von 1913 und 1915 zwei Querschnitte der Wallgräben vor dem südlichen Lagerwalle und damit zwei Punkte der südlichen Lagergrenze gefunden haben. Über die Art des Walles dagegen — Erdholzwall oder Erdwall mit gemauerter Einfassung — konnten wir keine volle Sicherheit erlangen.

Bei den Grabungen im *nördlichen Lagerfeld* ergaben sich besonders an der nordsüdlichen Lagerstraße auffallend viele und zum Teil sehr schön erhaltene Fundsachen; man sehe den Bericht von 1908 im Anzeiger XI 46, Ziff. 6. Ebenso war es bei den Arbeiten von 1913 und 1914 an diesem Teile des Lagerfeldes: Jahresbericht der Gesellschaft Pro Vindonissa 1913/14, Text S. 1 f. und Tafel. (Der einläßliche Bericht über diese zwei wichtigen Grabungen steht noch aus.) Mit diesem Reichtum an Funden läßt sich nun das Fundergebnis aus der Grabung am Südwall nicht vergleichen, auch wenn man die Ungleichheit der durchschnittenen Flächen im Lagerinnern in Rechnung bringt. Die Art der Funde dagegen ist an beiden Stellen die gleiche. Erwähnt seien hier, und zwar nach dem Museumskatalog Dr. *Eckingers:*

a) Unter den Mauertrümmern lagen ganze Quader- und Gewölbesteine; zwei davon aus der Füllerde im innern Wallgraben siehe in Abb. 1.

b) Ziegelsteine; dabei 15 mit zum Teil ganzen, zum Teil zerbrochenen Stempeln. Davon 4 ganze und 1 fast ganzer Stempel L. XXI, 1 ganzer LEG. XXI; 4 der XI. Legion; 2 sehr schöne Kohortenstempel: einer der C. XXVI (Voluntariorum c[ivium] R[omanorum]): siehe oben; und einer der C · VI · RAETO(rum); siehe Abb. 4. Der Stempel der VI. rätischen

Kohorte von 1915 ist der schönste, den wir bisher von dieser Kohorte gefunden haben. Der Ziegel lag im westlichen Teile des Kanales: Mauer II des Grundrisses von Graben A—B (Längsschnitt A—B).

c) Bruchstücke von Ton- und Glasgefäßen. Es seien hier genannt: Stück einer Schale von grünlichem Glas, mit senkrechten Rippen; 2 grüne Glasperlen, oxydiert; Scherbe einer Schale aus blauem, weiß geadertem Glas mit senkrechten Rippen; 1 Glasperle aus braunem Glas mit vier wagrechten, weißen, aufgemalten Wellenlinien. Scherbe einer Schale aus terra sigillata, Drgd. 37; Randstück einer Schale aus t. s. Drgd. 29: Kopf der Diana mit Hirsch. Randstück eines Topfes aus t. s. Drgd. 29: Windhund und Häschen. Scherbe von t. s.-Schale Drgd. 29 (?): stilisierte Blätter und Lilien. Boden eines Näpfchens von grauem Ton: aus der gelbgrauen Füllerde in der Vertiefung L (Längsschnitt A—B), gefunden 2,8 m unter der Oberfläche. Kleines Bodenstück eines Täßchens aus t. s. (vielleicht arretinisch), gefunden in der schlammigen grauen Füllmasse des äußern Wallgrabens (N im Längsschnitt A—B). Scherbe von weinrotem Glas mit wagrechten, aufgemalten weißen Linien. Randstück einer Schale Drgd. 37 mit sehr schlechter, später t. s.; Scherbe aus rotem Ton mit braunrotem Firnis, der spätern Periode angehörend: die zwei zuletzt genannten Stücke aus dem Sondierschnitt F. Scherbe einer Schale aus t. s. vom Typus Drgd. 29. Stück einer dickwandigen (bis 23 mm) Schale aus Stein (Lavezstein?). 2 Scherben aus gelbem Ton mit geflammtem Firnis; gefunden in der Tiefe von 2,6—2,8 m in der Vertiefung L; dies fällt auf, weil die Scherben der spätern Zeit anzugehören scheinen. 3 Scherben eines Töpfchens aus gelblichem Ton mit grüngelber Glasierung und sonderbaren, krebsscherenartigen, aufgesetzten Verzierungen. Bruchstücke eines größeren Kruges aus rotbraunem Ton mit dunkel-weinrotem Firnis auf der Außenfläche. Wandstücke eines Kruges aus ziegelrotem Ton, außen mit Goldglimmerüberzug. Schulterstück eines Original-Firma-*Lämpchens* mit undurchbohrtem Knuppen. Dies der einzige Lampenfund aus dieser Grabung.

Abb. 4. Stempelziegel der VI. rätischen Kohorte.
Phot. Aufnahme von Edm. Fröhlich.

d) Bronze. Kleines Band, an beiden Enden zugespitzt, 6 cm lang. Ring, 22 mm dick, vielleicht nicht römisch. Schaft einer Nadel oder eines Löffelchens. Bügelfibel mit Spiralfeder, unvollständig. Bruchstück einer Fibel.

e) Münzen (die Ziffern in Klammer geben in Metern an, wie tief unter der Erdoberfläche das Stück lag). 1 halbes *As* (oben erwähnt); Reste des bärtigen Januskopfes sichtbar (1,5 m).

1 Bronze des Münzmeisters L. Surdinus (?) des *Augustus* (1,5 m).

1 Bronze eines Münzmeisters des *Augustus;* vielleicht des L. Valerius Catullus (1,2 m).

1 Kupfermünze des *Tiberius:* TI CAESAR AVGVST F IMPERAT VII (0,7 m).

1 Bronze des *Augustus*, nach seinem Tode geprägt: Divus Augustus pater. Im Aushub beim Eindecken gefunden.

1 Kupfermünze des *Claudius* [TI CLA]VDIVS CAESAR AVG.P.M. (0,9 m).

1 Kupfermünze des *Nero:* NERO CLAVD CARSAR (so statt CAESAR) AVG. Im Aushub beim Eindecken.

1 Bronze des *Constantinus Magnus:* IMP CONSTANTINVS PFAVG. (0,35 m).

1 Kleinbronze, wahrscheinlich des Constantinus II: CONSTANT ... (0,6 m).

1 ganz kleine Bronze, wahrscheinlich des *Constantius II:* [CONSTAN]TIVS AVG (?). (0,9 m).

1 Kleinbronze des *Valentinianus I.:* DNVALENTI[NIANVS PF AVG] (0,7 m).

1 Kleinbronze des *Valens:* [DNV]ALENS PF AVG. (0,7 m).

Grabung 4.—24. Okt. 1915 (ohne Zudeckung).

II. Am Ostwall.

Von derjenigen Strecke des Ostwalles, die vom Büelturm bis zum Reußufer hinüber ging, war vor 1915 bloß das kurze Stück beim Büelturm selber ermittelt: eine Doppelmauer mit dazwischen liegender Erdfüllung; siehe den Situationsplan in Abb. 6, obere Ecke links. Durch das Grundstück Bossart, in dem die Fortsetzung des Ostwalles liegen mußte, zieht sich von Nord nach Süd, östlich vom Büelturm beginnend, bis zur Windischer Hauptstraße, zwischen dem Hause Bossart und dem Windischer Schulhaus, eine muldenförmige Vertiefung, Telli genannt: Anzeiger XII 186 und 196; Anzeiger II (1900) S. 81, IA1. Im Jahre 1910 glaubte ich von dieser Vertiefung, sie sei der Rest eines nicht ganz aufgefüllten vorrömischen Grabens, der in der gleichen — nordsüdlichen — Richtung gelaufen wäre, wie der damals entdeckte, seither viel genannte Keltengraben. Die Grabungen von 1899 und 1911 (Anz. II 1900, S. 81f., und Anz. XIV 145) zeigen aber, daß das Telli kein aufgefüllter Graben ist, sondern

daß hier unter der Ackerschicht der gewachsene Kiesboden liegt. Schräg durch diese Mulde muß aber der östliche Lagerwall, der vom Büelturm nach dem Reußufer zeigt, gegangen sein. Ein west-östlicher Sondierschnitt, den Direktor Frölich im Jahre 1911 durch das Telli ziehen ließ, ermittelte, daß der Wall in diesem Geländeabschnitt völlig ausgebrochen ist und daß in der Linie seines Standortes nur Mauertrümmer lagen (Anzeiger XIV 145, 3. Absatz). Wir mußten deshalb

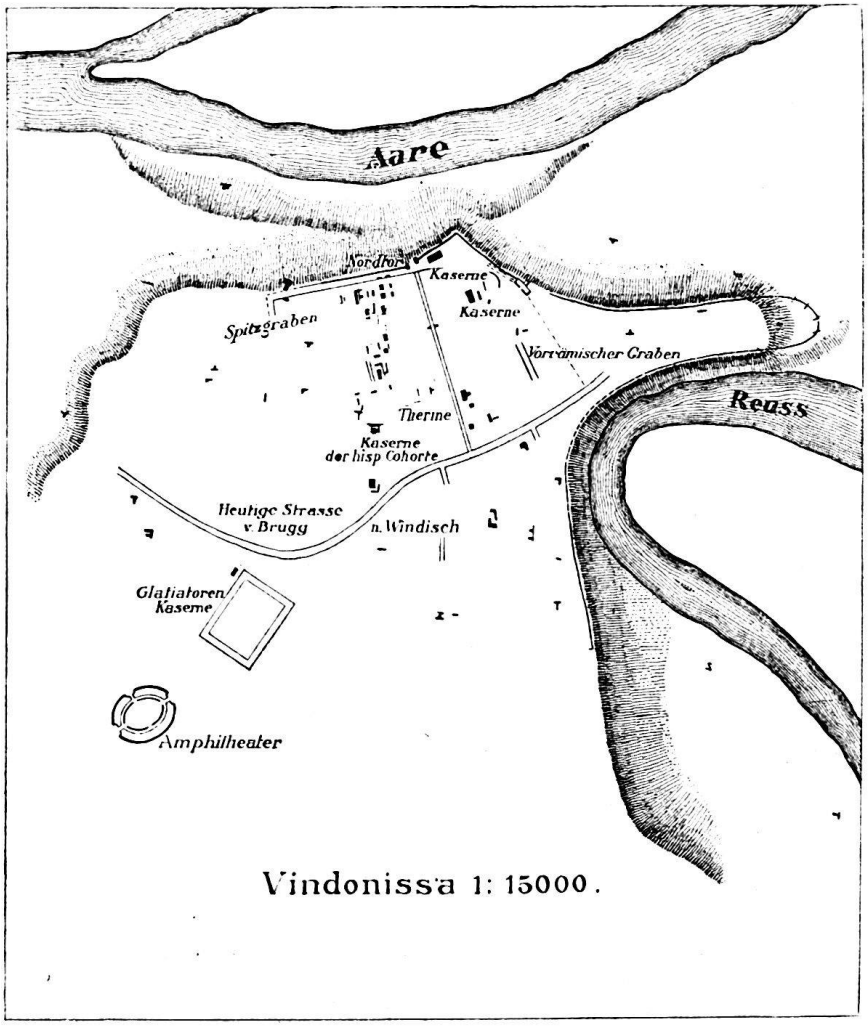


Abb. 5. Vindonissa (1911); Gesamtplan von H. Bircher; aus Anzeiger XII 197.

östlich von der Tellimulde untersuchen, ob in der Linie, die durch die Wallmauern an der Ostseite des Büelturmes gegeben ist, noch Überreste des gemauerten Walles zu finden seien. Ferner war auch zu untersuchen, ob hier im Boden außerhalb der Wallmauer Spuren von Wallgräben vorhanden seien. Denn der Wall geht ja vom Büelturme bis zur Reußböschung durch offenes Gelände: siehe den Gesamtplan von Vindonissa in Abb. 5. Die punktierte Linie, die auf dieser Skizze östlich vom vorrömischen Graben bis zur Windischer Straße geht, deutet den Verlauf des gemauerten Walles an, dessen Spuren wir im November 1915 suchten.

Zur Beantwortung der zwei Fragen (Wallmauer und Wallgräben) ordnete ich einen Sondiergraben an, der die Wall-Linie ungefähr im rechten Winkel schneiden mußte. Die Grabung begann westlich vom Punkte ⊕, Gewölbestein, im Schnitte A—B der Abb. 6. Der Sondiergraben stieß auf so viel Bautrümmer und zerbröckelten Mörtel, daß man vermuten mußte, es sei da eine starke Mauer ausgebrochen worden. Die nördliche Verbreiterung des Grabens (Schnitt C—D) brachte denn auch ein Stück doppelhäuptiger Quadermauer, die nach Ortslage und Stärke ein unausgebrochenes Stück der Wallmauer sein mußte. Im südlichen Teile des Schnittes C—D dagegen fanden sich nur auffallend viel Mauertrümmer, wobei auch unbeschädigte Gewölbe- und andere Formsteine und ein Kalkboden.

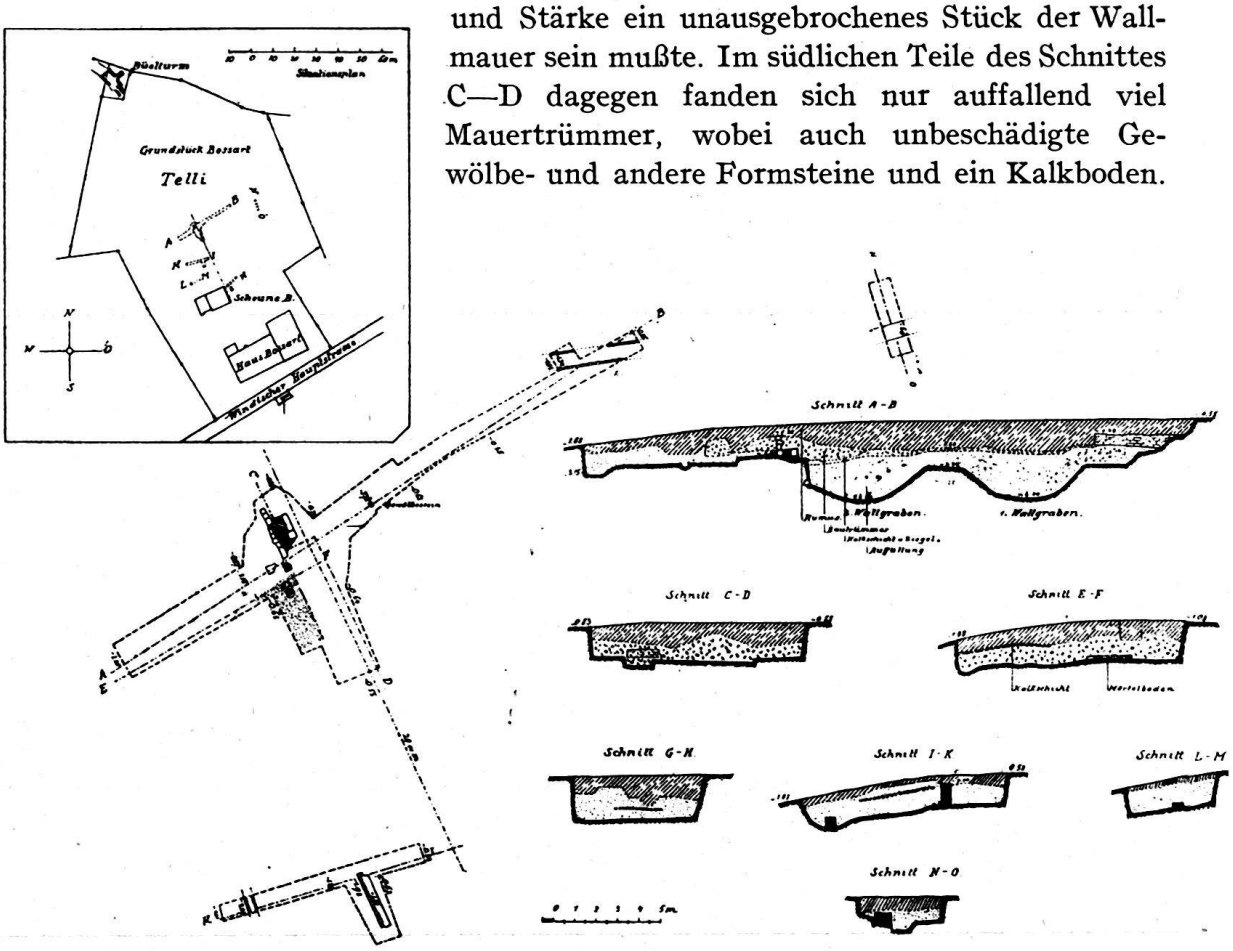


Abb. 6. Grabung am Ostwall. Aufnahme von C. Fels.

Die Verlängerung des Sondierschnittes nach Osten, gegen den Windischer Kirchhof hin, sollte nun die Spuren der Wallgräben ergeben, die schon seit Jahrhunderten oder vermutlich seit anderthalb Jahrtausenden aufgefüllt und gänzlich ausgeglichen sind. Auch hierin hatte die Grabung Erfolg. Indem wir die Erde (Füllerde) bis auf den gewachsenen Boden aushoben, erkannten wir vor der Wallmauer ganz deutlich die Linien zweier paralleler Gräben, die in die gewachsene oder Natur-Erde eingeschnitten waren. Diese bestand aus rotem Bolis und war fester als die Füllerde, die graue oder fahle Färbung zeigte. Scherben römischer Gefäße fanden sich in der Füllerde bis zur Grabensohle hinunter, so am 23. November im äußern Wallgraben (1. Wallgraben) in der Tiefe von 3,9 m. Die Scher-

ben waren an sich unbedeutend, aber als Zeugen der Auffüllung willkommen. Die Grabensohle liegt 4 m unter der heutigen Oberfläche, die um etwa 2 m höher ist als die Böschungsränder der römischen Wallgräben.

Wie ein Blick auf den Schnitt A—B in Abb. 6 zeigt, steht der Fuß des Fundamentes der Wallmauer auf der westlichen Böschung des innern Wallgrabens (2. Wallgraben). Es war also hier keine Berme zwischen der Mauer und dem Wallgraben. Das Mauerfundament stand auf Naturboden, der hier aus schwärzlichem Sand bestand. Diese Sandschicht lag unter dem roten Bolis. Es ist Sand, wie ihn die Reuß aus dem Gotthard mit sich führt, während der Aaresand hellere Färbung hat. Ferner zeigt uns die Zeichnung, daß die Grabensohlen nicht spitze Form haben, sondern abgerundet sind, stärker als die am Südwall. Noch mehr unterscheiden sie sich jedoch von den letztern, daß die Sohle nicht die Hofheimer Form aufweist, die offenbar die ältere ist. Trotzdem dienten vermutlich auch die Gräben vor dem Ostwall zur Anlage von Astver-

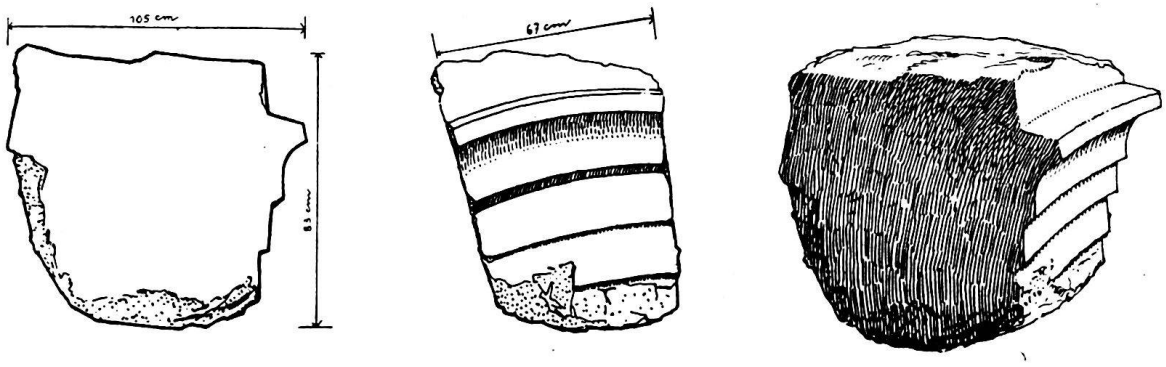


Abb. 7. Gewölbestein. Zeichnung von G. Müller.

hauen, die doch das Annäherungshindernis wesentlich verstärkten. Die Breite der Gräben beträgt rund 5,5 m; die Tiefe 1,5 m.

Wenn wir den gefundenen Wallmauer-Rest mit dem Wall beim Büelturm geradlinig verbinden, so ist die östliche, in offenem Gelände liegende Grenze des Legionslagers gegeben, und wir dürfen ohne weiteres annehmen, daß sie von dem hier gefundenen Mauerstück aus ebenfalls geradlinig bis zur Reußböschung verlief. Auf der letztern Strecke muß das östliche Lagertor gestanden haben, und zwar sehr wahrscheinlich am oben (S. 2) erwähnten Schnittpunkte der Windischer Hauptstraße und des Ostwalles; vgl. den Situationsplan in Abb. 6 und die Abb. 5; Anzeiger XVI 175 lit. b. Bei der Grabung vom Oktober bis November 1915 fanden wir im Sondierschnitt A—B einen neuen Zeugen für diese Annahme, in der Gestalt eines mächtigen Gewölbesteines aus Mägenwiler Molasse; er ist dargestellt in Abb. 7 und der Fundort angedeutet im Grundriß des Schnittes A—B: —2,72 ⊕ Gewölbestein. Der Block lag unter der Ackererde und war ersichtlich vom Landmann als Hindernis in die Erde gesenkt worden. Das wird bei der Wegräumung der Trümmer des nahe gelegenen Osttores geschehen sein. Form und Profilierung des Blockes zeigen nämlich, daß

er zum obern Abschluß eines großen Gewölbebogens — des Torbogens — gehört hat. Dieses größte Werkstück, das wir bisher unter den Trümmern Vindonissas gefunden haben, zeugt von der monumentalen Art und Größe des Baues, an dem, die Richtigkeit der obigen Vermutung vorausgesetzt, im Jahre 47 n. Chr. die Bauinschrift zu Ehren des Kaisers Claudius eingefügt worden ist: Anzeiger XVI 175b.

Die Entdeckung der Wall- und der Grabenreste an der beschriebenen Stelle behebt zwei bislang noch gehegte Zweifel: a) den über die Zeit der Spitzgräben, die wir in den Jahren 1899 und 1911 etwas weiter westlich nachgewiesen haben: Anzeiger N. F. II 81f., Ziff. 1, u. XIV 145f.; b) den über die Zeit des Keltengrabens. Von jenen im Telli gelegenen Spitzgräben hat schon Direktor Frölich in seinem Grabungsbericht (Anz. XIV 145) ausgesagt, daß sie nicht zu dem Lager mit Steinwall gehört haben können, vielleicht aber zu dem mit Erdholzwall. Nur schien ihm letzteres noch ungewiß. Jetzt aber dürfen wir mit aller Gewißheit annehmen, daß beim Umbau vom Jahre 46/47 die Lagergrenze hier etwas mehr nach Osten geschoben wurde (Anz. XIV 146). Die frühern Wallgräben wurden dabei aufgefüllt und der Erdwall abgetragen. Auch im Westen wurde bei Errichtung des Steinwalles die Grenze etwas nach Osten gerückt, wie schon im Grabungsbericht über das Jahr 1910 C. Fels nach einläßlicher Besprechung mit mir geschrieben hat: Anzeiger XII 185.

Weil somit erkannt ist, daß sich die Ostgrenze schon des ältern Lagers außerhalb des Keltengrabens und sich dieser somit innerhalb auch des ältern Lagers befand, ergibt sich neuerdings, daß nicht die Römer diesen 7 m tiefen Wallgraben anlegten, sondern daß sie ihn vorfanden und ihn schon beim ersten Lagerbau — ums Jahr 15 n. Chr. — nicht für ihr Befestigungswerk benutzten und ihn schon damals auffüllten: Anzeiger XII 196ff. Das stimmt ja mit den Funden aus der Füllerde im Keltengraben. Denn sie gehören der Frühzeit des Lagers an: Anzeiger XIV 144. Die Tellimulde aber ist höchst wahrscheinlich in der nachrömischen Zeit angelegt worden; bei ihrer Anlage wurde der Lagerwall an dieser Strecke abgetragen und die Spitzgräben des ersten Lagerbaues wurden teilweise zerstört. Dadurch ist ihr unregelmäßiges Profil, von dem Direktor Frölich in seinem Grabungsbericht von 1911 redet (Anzeiger XIV 145), wenigstens zum Teil erklärt.

Obgleich wir im Herbst 1915 nur *eine* Wallmauer fanden, ist anzunehmen, daß der Wall auch hier aus zwei Mauern mit dazwischen liegender Erdfüllung bestand. Das gefundene Mauerstück gehörte der äußern Wallmauer an, weil es unmittelbar am innern Wallgraben steht.

Die Fortsetzung des Sondierschnittes A—B über den äußern Wallgraben (1. W.) hinaus führte zu einem Mauerfundament von 80 cm Stärke. Die Lage und die Längsrichtung der Mauer, von NW nach SO, zeigt, daß sie zu einem Bau gehörte, der mit dem Legionslager nichts zu tun hatte. Sie wurde wohl erst in spätrömischer Zeit errichtet; denn das Fundament steht nicht auf gewachsenem Boden, sondern auf der Füllerde: Abb. 6, Schnitt A—B.

Wie der Lageplan und die Schnitte zeigen, haben wir außer dem großen Sondiergraben A—B noch kleinere Erdschnitte ausgeführt, alle in der Nähe des Hauptschnittes:

a) K—J hatte den Zweck, weitere Spuren der Wallmauer zu finden. Es zeigten sich aber nur eine große Menge Bausteine.

b) L—M, auf Wunsch des Grundeigentümers ausgeführt, ergab einen kleinen Mauerrest innerhalb des Walles.

c) N—O durchschnitt das Fundament einer gut erhaltenen Mauer außerhalb der Wallgräben. Diese Mauer, wie die beim Buchstaben B im Schnitt A—B, zeigt, daß der Platz östlich von der befestigten Linie bis zur Friedhofmauer der Windischer Kirche einmal gründlich und plangemäß untersucht werden sollte. Das wäre jetzt noch möglich; während im Friedhof selber, in dessen Erde auch noch alte Mauern stecken, eine Untersuchung ausgeschlossen ist.

d) Durch den Schnitt G—H wollten wir weitere Wallreste suchen; ohne Erfolg. Der Schnitt, in einem Garten ausgeführt, liegt auch außerhalb der Wall-Linie, was wir erst nach der Planaufnahme erkannten. Doch bemerkten wir auch nichts vom Wallgraben. Der Platz bei G—H sollte nochmals gründlich untersucht werden, wenn mehr freies Land zur Verfügung steht.

Sowohl von dem gefundenen Wallmauerrest im Grundstück Bossart als auch von den Mauern im Grundstück Spillmann (am Südwall) hat Edm. Fröhlich photographische Aufnahmen gemacht. Leider hat aber ein böser Zufall alle Platten zerstört.

Von den Kleinfunden seien an Hand des Kataloges genannt:

a) Unter den Bausteinen und Bautrümmern, wohl zwei große Lastwagen voll, mehrere Gewölbesteine.

b) Bruchstücke von Dachziegeln, worunter 28 mit ganzen und unvollständigen Stempeln der 21. und der 11. Legion. Sicher erkennbar: 2 der XI. Legion; 4 mit L. XXI; 6 mit L. XXI S. C. VI; 4 mit L. XXI C. Kein Kohortenziegel.

c) Tonwaren: Bruchstücke von allerlei Gefäßen aus terra sigillata mit Reliefornamenten, wie sie aus den frühern Grabungen bekannt sind. Dabei Gefäßformen nach Dragendorffs Zusammenstellung: Typen 15, 27, 29 (mehrmals), 37, 141; annähernd 41. Mehrere Töpferstempel. Scherben von rotem, gelbem, grauem, braunem Ton. Hälfte eines Tonlämpchens aus gelbem Ton mit braungelbem Firnis und der Figur einer Krabbe. Kleines Bruchstück eines Faltenbechers.

d) Bronze: Bügel einer Schnalle; Rand- und Wandstück eines Gefäßes; Knopf mit Dorn.

e) Nur eine Münze: Bronze Constans I. a: FL IVL CONSTANS NOB CAES r: GLORIA EXERCITVS. Gefunden beim Eindecken im Aushub des Sondiergrabens I—K.

Alle Kleinfunde sind im Museumskatalog von Dr. *Eckinger* einzeln mit Angabe der genauern Fundorte aufgeführt und beschrieben. — Grabung 20. Oktober bis 25. November 1915 (ohne Zudeckung).

* * *

Die Grabungen vom Herbst 1915 verschafften uns zweifellose Gewißheit über den Verlauf des Ostwalles vom Büelturm bis gegen die Reußlinie und über den Verlauf des südlichen Walles durch den Schürhof. Sie ergaben auch, daß die Fels-Koeppsche Skizze im ganzen richtig ist; nur sollten die östliche Lagergrenze und die südöstliche Lagerecke etwas näher ans Reußbord gerückt sein. — Weil wir nunmehr von allen Lagerseiten sichere Punkte und Strecken kennen, konnte es C. Fels unternehmen — besonders auch als im Herbst 1916 weitere Punkte der südlichen Linie aufgefunden waren, worüber später berichtet werden soll — die Größe der befestigten Fläche an Hand des Planes 1 : 500 auszurechnen. Damit ist eingetroffen, was im Grabungsbericht 1910 ausgesprochen wurde: Anzeiger XII 213. Fels hat die Fläche so genau als möglich berechnet. Dabei ersuchte ich ihn, im Gegensatz zu einer frühern Berechnung, die gefundenen Wallgräben im Osten und im Süden mit in Rechnung zu ziehen, weil sie auch zur befestigten Fläche gehören: siehe E. Ritterling, ‚Das frührömische Lager bei Hofheim', Seite 7, Ziff. 3. Die Wallgräben im Westen sind nicht mit berechnet, weil es sich hier um das Lager mit Steinwall handelt, dessen westliche Wallgräben noch nicht gefunden sind; die an der westlichen Linie nachgewiesenen Spitzgräben aber gehörten zum Lager mit Erdwall, wie schon oben gesagt ist. Im Norden geht die Lagerfläche bis zur Außenseite der äußern Wallmauer, weil hier nie Wallgräben vorhanden sein konnten. Der Verlauf der Grenze an der südwestlichen Ecke kann vorläufig nur annähernd angesetzt werden. Und das verlorene Stück am Reußbord ist nicht mitgerechnet.

Die so berechnete, mit Steinwall und mit Wallgräben befestigte Fläche mißt 20,3 Hektaren. Zum Vergleich seien die Ausmaße anderer römischer Lager hieher gesetzt. H. Nissen gibt in der Geschichte vom Novaesium, Bonner Jahrbücher 111/12, S. 18, folgende Zahlen:

	Gründer	Inhalt in ha	Garnison
Rom castra praetoria	Tiberius	16,72	9 Cohorten
Novaesium	Tiberius	24,70	leg. XX (XVI)
Castra Bonnensia	Tiberius	25	leg. I
Carnuntum	Vespasian	14,72	leg. XV
Lambaesis	Hadrian	21	leg. III
Castra Albana	Sept. Severus	13	leg. II Parth.

Durch Brief vom 6. November 1916 teilte mir E. Ritterling zu dieser Aufstellung folgendes mit: „Nachzutragen sind besonders noch Lager an der Donau: Lauriacum mit 19,5; Albing mit 23,30 Hektar; sowie zu berichtigen das Maß von Carnuntum, das 18 (nicht 14,72) Hektar beträgt. Das Zweilegionenlager von Vetera deckt in claudisch-neronischer Zeit 59,20 Hektar!"

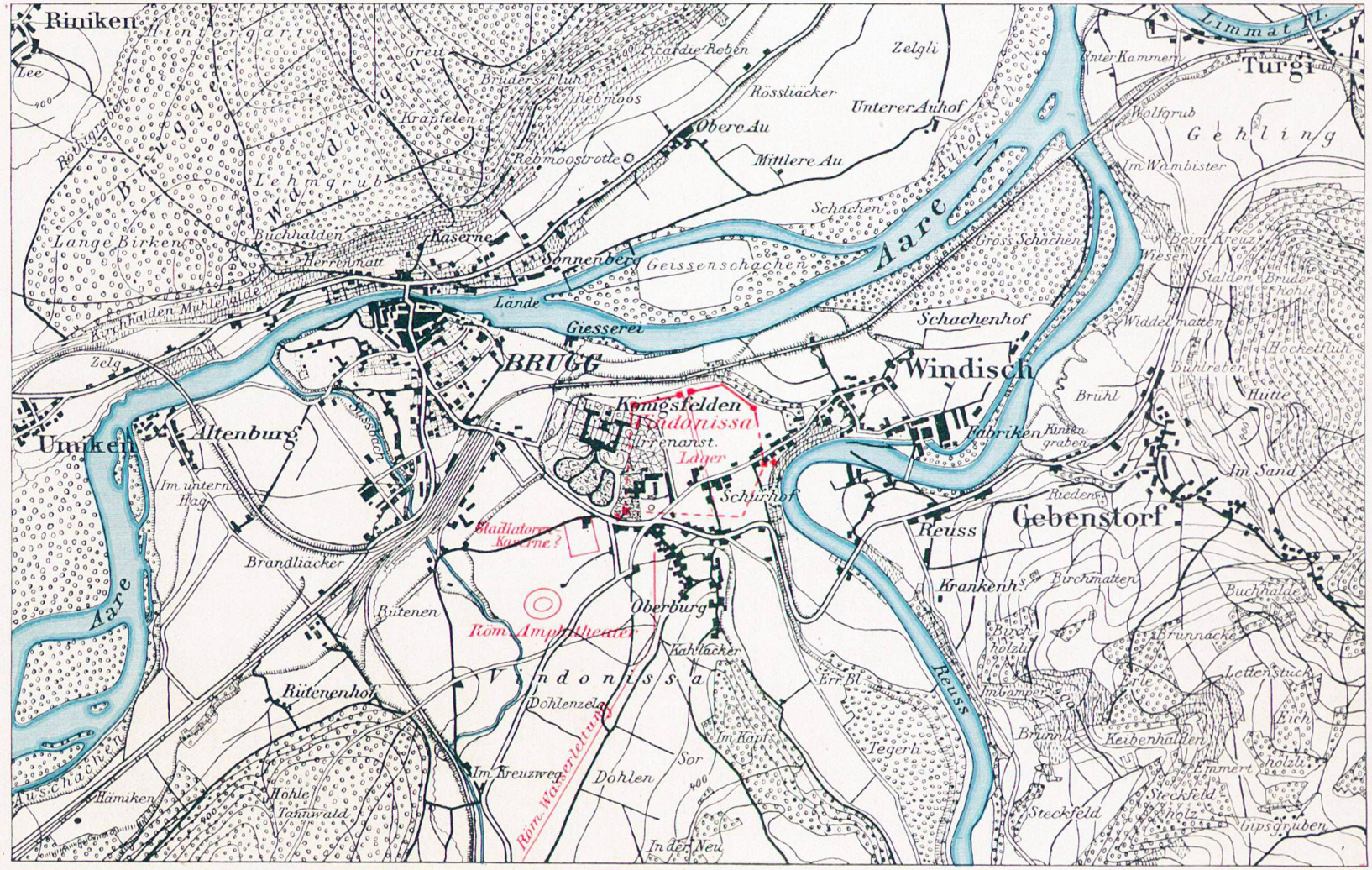
Wichtig ist auch, was H. Nissen über die Raumansprüche sagt, die im friedlichen Garnisonsleben bedeutend gesteigert wurden. „Der Soldat erhält Anstalten, die der Behaglichkeit und Unterhaltung dienen. Damit schreitet die Umwandlung des Lagers in eine Militärstadt unaufhaltsam fort. In Albanum ist die Wandlung zum Abschluß gelangt: Septimius Severus (193—211), der Heeresverderber, gestattete dem Soldaten, mit Weib und Kind zusammen zu wohnen; das Lager wird nur für dienstliche Zwecke benützt."

Es scheint nicht, daß das Lager von Vindonissa diese Entwicklung mitgemacht, sondern bei der ursprünglichen Regel blieb, wonach der Soldat im Lager wohnen mußte und nicht vermählt sein durfte. Dies um so mehr, weil das Lager auf der Windischer Breite nur dem ersten Jahrhundert, der im ganzen militärisch strengen Zeit angehörte.

Nachtrag zu S. 8 (Brandschicht und Funde im nördlichen Lagerfeld). Während ich den Probeabzug des obigen Berichtes durchgehe, erhalte ich (17. II. 1917) den VIII. Bericht der römisch-germanischen Kommission 1913—1915 (Frankfurt 1917) mit dem Fundbericht aus der Schweiz 1913 und 1914. Auf S. 97—101 seines Berichtes hat nunmehr O. Schultheß die wichtigsten Ergebnisse unserer Grabungen 1913 und 1914 auf der Breite dargestellt; mit einem Plane, Abb. 8 auf S. 98 seines Berichtes. Zu diesem Plane ist zu bemerken, daß die nördlich von der punktierten Linie liegende Hälfte des Grabungsfeldes die Ergebnisse unserer Ausgrabungen von 1908 darstellt: siehe Anzeiger XI 42 Abb. 9; Baugeschichte S. 53 Abb. 30. Die Grabungen von 1913 und 1914 umfassen also nur die südliche Hälfte des Planes im Berichte von Schultheß (seine Abb. 8) mit weniger Mauerwerk, als wir im Jahre 1908 fanden; aber mit ebenso reichem Ergebnis an Funden: unter anderem 600 Münzen ! (S. 99 des Berichtes von Sch.); ebenso viele fanden wir bei der Grabung von 1908: Anz. XI 46, auf einer Fläche von 19 × 36 m. Schultheß erklärt die große Zahl der Funde mit der Annahme, daß der Lagerbrand die Besatzung überraschte, was ich auch im Jahresbericht der Gesellschaft Pro Vindonissa 1913/14 auf S. 2 ausgesprochen habe.

Sehr erfreulich ist, daß die Grabung von 1913 und 1914 in der Zeitbestimmung der gehegten Erwartung (Jahresbericht der G. P. V. 1913/14 S. 1) entsprochen hat. Der im Jahre 1908 nachgewiesene Lagerbrand (Anzeiger XI 45) ist nun auf die Zeit von ungefähr 46 n. Chr. bestimmt: O. Schultheß a. a. O. S. 99; Jahresbericht der G. P. V. 1913/14 S. 1.

Der im Berichte von Schultheß auf S. 94 unten erwähnte Bau (am Keltengraben), der schon wegen des Standortes der Zeit nach dem ersten Jahrhundert zuzuweisen sein wird, war wohl nicht eine Latrine, wie F. Koepp auf S. 96 Anm. 1 a. a. O. sagt, sondern vermutlich ein Kerker. Dafür spricht auch eine in der Nordmauer vorhandene (von römischer Hand ausgefüllte) Bresche, die doch wohl das Werk eines Ausbrechers war.



Vindonissa 1 : 25000.

Aus: F. Koepp, Die Römer in Deutschland, 2. Aufl. 1912, Karte XIX.; Velhagen & Klasing in Bielefeld und Leipzig.
Nach den Ergebnissen der Grabungen der Vindonissa-Gesellschaft 1897—1911 (vgl. den Anzeiger für schweiz. Altertumskunde 1898—1912)